



„Am Baum der Liebe wächst eine Frucht, der Friede.“

Frieden wächst nicht von allein, er braucht Nahrung und günstige Bedingungen. Liebe, Zuneigung und Verständnis bringen den Frieden hervor. Das Herz ist das Symbol der Liebe, es steht für Kraft und Ausdauer. Ein starker Stamm trägt eine von Früchten volle Krone. Den Baum hat die alte Dame mit Weitsicht geplant, es dauert lange bis ein Baum Früchte trägt und Schatten spenden kann. Ein Baum muss gepflegt und beschnitten werden. Jetzt schaut die alte Dame zufrieden auf ihr Lebenswerk. Mit geschlossenen Augen steht sie träumend, zuFRIEDEN neben ihrem Baum der Liebe. In den Früchten reifen Samen, aus denen neue Bäume gezogen werden können. So kann sich Frieden ausbreiten. Und der Schirm? Den hat die gute Frau gegen RECHTES UNWETTER dabei, oder um sich notfalls auch zur Wehr zu setzen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Der Frieden beginnt im eigenen Haus“

Der Frieden beginnt im eigenen Haus, beginnt im Alltäglichen, im Kleinen, im Miteinander zwischen Menschen, die zusammen leben oder sich begegnen. Er schließt für die Kinder in der Kinderpsychiatrie Mittweida, die das Bild gestaltet haben, auch Frieden mit Tieren und Pflanzen in Haus und Garten mit ein. Kinder lernen Frieden in einem friedvollen Elternhaus. Die Erfahrungen aus dem Umgang mit Geschwistern und Freunden werden zu Lebenserfahrungen. Eltern sollen Vorbild sein, jeder kann für die Heranwachsenden ein Vorbild abgeben. Und die Kinder prägen den Frieden des Hauses mit.

→ Klinik Mittweida, Kinderpsychiatrie 2013



„Deine Gedanken schaffen Frieden“

Im Geist des Friedens wird musiziert, getanzt, begegnen sich Menschen auf Augenhöhe. Jedem Handeln liegt ein Gedanke oder eine Idee zugrunde, die wir auf ihre Gerechtigkeit und Friedfertigkeit überprüfen können, wenn wir uns selbst hinterfragen. Um den Frieden zu gestalten, muss jeder bei sich selbst beginnen – sei es im Kleinen im Umgang untereinander oder im Großen, zwischen Gruppen, Völkern und Nationen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Einmal wird dieser schreckliche Krieg aufhören“

Eine Projektarbeit der Montessorischule beschäftigte sich mit den Tagebüchern Anne Franks, die deren Erlebnisse im Nationalsozialismus widerspiegeln. Mit großem Entsetzen nahmen die Schüler verschiedene Lebensläufe verfolgter Menschen auf. Das Zitat von Anne Frank spricht von dem Gefühl, als Jude von der Menschheit ausgestoßen zu sein, aber auch von der Hoffnung auf ein Ende der schrecklichen Erlebnisse.

Das Plakat ist die grafische Umsetzung der Projektarbeit. So etwas darf nie wieder passieren. Nur leider gibt es noch immer Krieg und Verfolgung in der Welt. Asyl für Verfolgte gehen uns alle an.

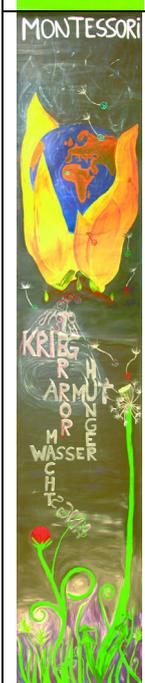
→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Frieden kannst Du nur haben, wenn Du ihn gibst“,

wird in der Montessori-Schule in altersgemischten Klassen gelernt und zwischen Kindern unterschiedlichster Begabungen (Kinder mit Behinderungen eingeschlossen) gelebt. Sich Raum lassen und hilfreich zur Seite stehen kann gelingen. Die ausgestreckte Hand ist das Symbol für ein friedliches und demokratisches Miteinander. Das, was wir geben, ist das was wir wollen oder erwarten. Damit haben wir den Frieden und den Umgang miteinander ein Stück selbst in der Hand. Frieden schenken, kann ansteckend wirken.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Krieg - Terror - Armut - Hunger“

Eine in Flammen stehende Erde verweist auf die vielen Krisen- und Kriegsgebiete in der Welt. Terror, Machtmissbrauch, Hunger, Armut und Krieg sind Ursache und Folge zugleich, ein Teufelskreis. Eine Pustebblume trägt den Frieden in die Welt, diese Samen stehen für unser Umdenken und unsere Verantwortung. Der Kreislauf zwischen Armut, Macht und Krieg muss durchbrochen werden. Hilfe zur Selbsthilfe, fairer Handel und Aufhebung der Handelseschränkungen können ein Anfang sein. Wenn viele Menschen sich beteiligen, dann kann Frieden auf der ganzen Welt möglich werden.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Die Rücksicht auf das Recht des anderen ist der Friede“

Ein großer starker Baum beschützt unsere Erde als Symbol für den Frieden, der in den Wurzeln beginnt und in der Krone seine Vollendung findet. Auf Dauer gelingt Leben nur, wenn alles im Gleichgewicht steht, das gilt auch für uns Menschen. Macht, Gewalt, Reichtum schaffen Ungleichgewichte auf Kosten anderer. Gegenseitige Rücksichtnahme ist geboten.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Es gibt keinen Weg zum Frieden, Frieden ist der Weg“

Die Frage, was ist Frieden und wie erreichen wir diesen wunderbaren Zustand, fand als Plakat eine Antwort in einem Zitat von Gandhi: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, Frieden ist der Weg.“

Wenn 2 oder 3 miteinander gehen, führt er in die gleiche Richtung. Die will gemeinsam geplant, vorbereitet und realisiert werden. Nötig sind: Gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfe, miteinander Reden und aufeinander hören.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Zieh dich warm an Junge“

„Zieh dich warm an, Junge!“ war der häufigste Satz in der Feldpost im 2. Weltkrieg – während die Mütter dachten und hofften „Bleib mir am Leben, Junge“.

Eine Schülerin lässt den Soldaten selbst stricken, der damit entwaffnet wird. Schwerter zu Pflugscharen, Gewehre zu Stricknadeln.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Zieh dich warm an Junge“

Der Traum einer Mutter, die Soldaten unter ihrem Rock versteckt, um sie vor der Einberufung in den Krieg zu bewahren. In der Hand hält sie einen Stahlhelm voller Tränen, die in Wirklichkeit an den Fronten dieser Welt geweint werden. Traum und Wirklichkeit liegen auch heute in vielen Regionen der Welt noch weit auseinander.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„Lass den Krieg in Frieden“

Ein junger Mann steht symbolisch auf den grauen Feldpostbriefen der Vergangenheit. „Zieh dich warm an, Junge!“ werden Mütter weiter ihren Söhnen mit auf den Weg geben, aber niemals wieder soll dieser Satz einem Menschen gesagt werden, der in den Krieg ziehen muss. Das dies so bleibt, liegt mit an uns.

Die farbigen Briefe sind Briefe von Freunden und Liebenden, frohe Botschaften für eine neue friedvolle Welt.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2013



„All we are saying is give peace a chance“

Der Text stammt aus einem Song von John Lennon aus dem Film „Blutige Erdbeeren“. In dem auf der Grundlage des Drehbuches von Israel Horowitz entstandenen Film decken die rebellierenden Studenten die Beteiligung der Universität am Krieg auf, welche sie besetzen und bestreiken.

Der den Übergang vom privaten zum politischen Engagement geschickt nachzeichnende Film ergibt ein ergreifendes Bild der Atmosphäre der amerikanischen Universitätsunruhen vom Mai 1968.

Die Studenten sitzen im Film in einen Kreis auf dem Boden, immer mehr reihen sich ein: die Sitzblockade und der Text sind eine eindeutige Botschaft. Sie wird von der Universitätsleitung mit einem brutalen Polizeieinsatz beantwortet. Seitdem sind Blockaden Ausdruck des zivilen Ungehorsams, insbesondere wo die Staatsmacht Ungerechtigkeit und fremdenfeindliche Ideologien schützt.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2014



„Friedenswelle-Welle“

Der Glaube versetzt Berge - so heißt es im Volksmund. Jedes Individuum, gleich welchen Glaubens, kann mit Liebe, Lebenswillen und ein bisschen Glück seinen Frieden finden. Frieden kann nicht aus Büchern erlernt werden - aber die Friedenswelle saugt ihre Energie aus jedem Aspekt des Lebens.

Menschen kommunizieren, interagieren und spielen miteinander - sie teilen ihren inneren Frieden mit anderen, bis die Friedenswelle jeden erreicht.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2014



„PEACE – PLEASE“

„Bitte Frieden“ ist der Ruf eines Hilflosen, eines im Kampf Unterlegenen, eines Ohnmächtigen, eines Kindes, eines Menschen in Not, eines Asyl Suchenden. Doch der Frieden kommt nicht von allein, er kann auch nicht von denen kommen, die am Ende sind. Frieden können nur die geben, die Macht und Geld haben. Frieden stiften können Menschen, die Courage zeigen: die Versöhnung schaffen, Menschen ins Gespräch miteinander bringen, die Probleme aufdecken und Lösungen suchen. Das fängt im ganz Kleinen an und kann ansteckend wirken.

Helfen Sie mit, den Sympathie-Virus zu verbreiten!

→ Karl-Schmidt-Rottluff-Gymnasium Chemnitz 2014



„Wo die Schmetterlinge starben“

Das Plakat nimmt Bezug auf das Buch „Wo die Schmetterlinge starben. Kinder in Auschwitz“ von

Wolf H. Wagner, der sich auf die Suche nach den Kindern begeben hat, die Auschwitz überlebt haben.

In Interviews berichten die inzwischen alten Menschen, wie sie Auschwitz als Kind erlebt und überlebt haben. So entstehen authentische Bilder der letzten Zeitzegen von Angst, Verzweiflung und Tod, aber auch von Kameradschaft, Hoffnung und Liebe. Wie das Buch, so möchte das Plakat das Gedenken an Auschwitz wachhalten und zugleich an die Kinder erinnern, die heute in Kriegen ähnlich schlimmes erleben müssen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2014



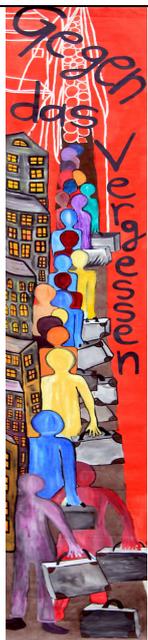
„Sag nicht, es ist für's Vaterland“,

schrrieb Sophie Scholl in einem Brief an einen Freund, der mit Begeisterung in den Krieg zog und sich auf's „Knallen“ freute.

Sophie Scholl, die sich anfänglich in der Hitlerjugend engagiert hatte, war zu der Einsicht gekommen, dass sich alle mitschuldig machen, die den Verbrechen der Nazis tatenlos zusahen, das Regime unterstützten oder tolerierten.

Wie viele andere, die Widerstand leisteten, musste Sophie sterben. Sie war erst 22 Jahre alt. Auschwitz ist zum Inbegriff der Nazi-Ideologie geworden, der Endpunkt einer menschenverachtenden Weltanschauung. Wer heute als Neonazi auf den Zug der Ausländerfeindlichkeit mit aufspringt, der kommt auch an Auschwitz nicht vorbei.

→ Chemnitzer Schulmodell 2014



„Gegen das Vergessen“

Im Nationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts und als Folge der Kriege wurden ganze Völker vertrieben. Der Nationalsozialismus hat den Hass zum System gemacht und die Vernichtung der Juden zur „Endlösung“ geführt. Vor den Augen der deutschen Öffentlichkeit wurden Millionen Juden in die Lager abtransportiert und umgebracht.

Wenn heute Menschen wieder den National-sozialismus verherrlichen, kann uns das nicht egal sein. Menschenverachtende Ideologien dürfen keinen Raum mehr finden. Gerade wir Deutschen müssten am besten wissen, wohin das in aller Konsequenz führen kann.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2014



Frieden auf der ganzen Welt

Frieden kommt nicht von allein, Frieden muss wachsen. So wie ein großer Baum seinen Anfang in einem kleinen Samenkorn nimmt, muss Frieden gepflanzt, behütet und genährt werden. Der Weg zum Frieden ist lang, er braucht Ausdauer und viele Unterstützer.

In vielen Ländern unserer Welt herrscht Unfrieden, herrscht dunkle Nacht. Menschen verschiedener Sprachen, Religion, Hautfarbe oder Kultur sehnen sich nach Frieden. Sie werden unterdrückt, verfolgt oder leben im Bürgerkrieg. Viele Menschen sind auf der Flucht und dabei lebensgefährlichen Situationen ausgesetzt. Niemand verlässt freiwillig seine Heimat, seine Familie. Die weiße Friedenstaube ist das Symbol des Friedens, der Traum von einer freien unbefleckten Welt, in der sich Menschen frei bewegen, leben und arbeiten können.

Diese Welt ist groß genug für alle, diese Welt braucht nur mehr Gerechtigkeit.

→ Albert-Schweitzer-Oberschule Chemnitz 2015



Gemeinsam für Frieden

Nach der Sintflut hat eine Taube Noah einen Olivenzweig an die Arche mit dem Erbe der Menschheit gebracht. Nach dem Chaos und der endlosen Fahrt über ein stürmisches Meer eine Botschaft von Land und Frieden.

Auch heute versuchen Menschen dem Chaos des Krieges zu entrinnen, auch heute sind Menschen in Booten unterwegs – mit der Hoffnung auf Land und Frieden. Nur will diese Menschen keiner haben. Europa schottet sich ab, Tausende ertrinken im Mittelmeer. Selbst die, die die gefährvollen Fahrten überstehen, müssen Jahre bangen, bis sie bleiben dürfen.

Die Probleme dieser Welt können nur gemeinsam gelöst werden. Zuerst einmal müssen die Konflikte in den Kriegsgebieten befriedet werden. Menschen brauchen ein Einkommen, um sich selbst versorgen zu können. Fairness ist nötig, beim Handel und bei der Verteilung der Ressourcen. Unterstützung der Reichen ist nötig, damit die Armen eine Chance haben, Hilfe zur Selbsthilfe.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Frieden in Bewegung

Nach der Sintflut hat eine Taube Noah einen Olivenzweig an die Arche mit dem Erbe der Menschheit gebracht. Nach dem Chaos und der endlosen Fahrt über ein stürmisches Meer eine Botschaft von Land und Frieden.

Auch heute versuchen Menschen dem Chaos des Krieges zu entrinnen, auch heute sind Menschen in Booten unterwegs – mit der Hoffnung auf Land und Frieden. Nur will diese Menschen keiner haben. Europa schottet sich ab, Tausende ertrinken im Mittelmeer. Selbst die, die die gefährvollen Fahrten überstehen, müssen Jahre bangen, bis sie bleiben dürfen.

Die Probleme dieser Welt können nur gemeinsam gelöst werden. Zuerst einmal müssen die Konflikte in den Kriegsgebieten befriedet werden. Menschen brauchen ein Einkommen, um sich selbst versorgen zu können. Fairness ist nötig, beim Handel und bei der Verteilung der Ressourcen. Unterstützung der Reichen ist nötig, damit die Armen eine Chance haben, Hilfe zur Selbsthilfe. Auch wenn die Hände und die Taube Frieden symbolisieren, stehen die unnatürlichen grellen Farben für die Dissonanzen, für die Ungerechtigkeit und für den Unfrieden in der Welt.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Peace – Please

„Bitte Frieden“ ist der Ruf eines Hilflosen, eines im Kampf Unterlegenen, eines Ohnmächtigen, eines Kindes, eines Menschen in Not, eines Asyl Suchenden. Doch der Frieden kommt nicht von allein, er kann auch nicht von denen kommen, die am Ende sind. Frieden können nur die geben, die Macht und Geld haben. Frieden stiften können Menschen, die Courage zeigen: die Versöhnung schaffen, Menschen ins Gespräch miteinander bringen, die Probleme aufdecken und Lösungen suchen. Das fängt im ganz Kleinen an und kann ansteckend wirken.

Zwei Finger – zwei Menschen, die sich miteinander auf den Weg begeben. Das Friedenszeichen – drei Wege, die sich vereinen. Symbole für Frieden gibt es viele. Sie können nur Wirklichkeit werden, wenn Menschen etwas tun, füreinander und miteinander.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Die Bücherdiebin

Im verfilmten Roman „Die Bücherdiebin“ wird das Schicksal eines jüdischen elternlosen Mädchens in den Wirren des Krieges gezeigt. Sie findet Pflegeeltern und einen Freund. Als Analphabetin wird sie von Mitschülern gedemütigt. Sie stiehlt Bücher, um Lesen zu lernen und lernt die Macht der Wörter kennen. Bücher geben ihr Trost und Stärke. Als die Nazis in ihrer neuen Heimatstadt Bücher verbrennen, rettet sie eins aus den Flammen.

Durch Vorlesen rettet sie einen jungen Juden, den die Pflegeeltern im Keller verstecken, aus schwerer Krankheit. Bei der Bombardierung der Stadt verliert sie die Pflegeeltern und ihren einzigen Freund.

Aber sie verliert nie die Hoffnung. Nach dem Krieg kommt der junge Jude, der fliehen musste, zurück. Wenigstens er hat überlebt. In den USA beginnt sie ein neues Leben.

In der Beschäftigung mit dem Buch stellen die Schüler fest, dass das Schicksal der Bücherdiebin symbolisch für viele andere steht, deren Leben keiner kennt. Auch Chemnitz hatte seine Kristallnacht, in der die jüdische Synagoge angezündet und zerstört wurde. Auf dem Bild ist deshalb auch die Chemnitzer jüdische Synagoge zu sehen. Briefe von Schülern an die Bücherdiebin runden das Geschichtsprojekt ab.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Hast du, toter Soldat, je ein Mädchen geliebt...

Seit Menschengedenken ziehen junge Männer in den Krieg. Sie sind gerade erst erwachsen geworden, manche stecken noch in Kinderschuhen. Sie haben sich von ihren Eltern gelöst, haben selbst noch keine Familie, keine Kinder.

Sie sind stark und empfänglich für Hass und Ideologien. So geraten sie in einen Sog von Furcht und Gewalt. Einige opfern ihr Leben und reißen unschuldige Menschen bei einem Attentat in den Tod. Andere werden sinnlos an wechselnden Fronten verheizt.

Die Zukunft ganzer Länder wird auf den Altar der Ehre geopfert, zurück bleiben Frauen, Kinder, Familien, oft traumatisiert, beraubt, geschändet.

Immer wieder die gleichen Szenen, wo junge Männer mit Waffen agieren.

Gewalt kann keinen Frieden schaffen, „was man mit Gewalt gewinnt, kann man nur mit Gewalt behalten“, sagt Gandhi.

Wer je ein Mädchen, eine Frau, wirklich geliebt hat, wird nicht so bereitwillig in den Krieg ziehen.

Und „nein, meine Söhne geb‘ ich nicht“, sollten Eltern frühzeitig erklären und überzeugend leben.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Traum vom Frieden

Der Wunsch nach Frieden ist dort am größten, wo Unfrieden herrscht, wo Krieg ist. In modernen Kriegen gibt es keine Soldatenehre, keinen Schutz der Zivilbevölkerung. Die jüngere Entwicklung zeigt, dass Kriege nicht mehr zwischen Staaten um Territorien geführt werden, sondern von Söldnern gegen Staaten oder ethnische Gruppen. Im modernen Krieg stehen meist männliche Söldner hilflosen Frauen und deren Kindern gegenüber. Sie werden brutal geschlagen, beraubt, vergewaltigt oder getötet. Der Schrei der Schutzlosen findet kein Gehör, während die Medien die grauenvollen Bilder in alle Welt übertragen. Einzig die Hoffnung lebt noch – in Gestalt einer weißen schemenhaften Frau. Die blutigen Hände stehen für die Opfer entfesselter Gewalt, verübt von Männern und Soldatenkindern an Frauen, Kindern und Greisen.

Die Frau schickt symbolische Tauben, sie fliegen – aber ob sie ihr Ziel, die Herzen der Menschen, erreichen? Tauben werden geopfert, werden abgeschossen ...

→ Karl-Schmidt-Rottluff-Gymnasium 2015



Gitarren statt Knarren

Kriege werden mit jungen Männern geführt, die bereitwillig zu den Waffen greifen. Einmal im Sog der Gewalt gefangen, gibt es kein Zurück mehr.

Eide, Verpflichtungen, Geloben, Befehlsgewalt, Desinformation, Hetze bis zur Gehirnwäsche sind Mittel zur Einflussnahme.

Eine Entscheidung gegen die Kriegsteilnahme kann nur vor dem Eintritt in den Kriegsdienst fallen.

„Schwerter zu Pflugscharen“ war eine Losung zu Zeiten des kalten Krieges. Dafür gingen junge Männer ins Gefängnis. Waffen können kein Leben schaffen, sie können nur töten.

Natürlich ist eine Demokratie nur etwas Wert, wenn sie sich notfalls zu verteidigen weiß.

Eine Errungenschaft der Demokratie ist die Abschaffung der Wehrpflicht, Gitarren statt Knarren eine alternative Lösung. Musik hat eine universelle Sprache, Musik verbindet, sie kann Brücken bauen, auch über Sprachen und Kulturverschiedenheit hinweg.

→ Chemnitzer Schulmodell 2015



„Frieden nährt – Krieg zerstört“

stammt vom bekannten Kirchenlieddichter Paul Gerhardt, der zu Zeiten des 30-jährigen Krieges gelebt und in dieser Zeit unglaublich viel Leid erlebt hat. Nach seinem Studium ging Gerhardt nach Berlin, dessen Bevölkerung durch Krieg, Pest, Ruhr und Pocken von 12.000 vor dem Krieg auf 5.000 bei Kriegsende reduziert war. Ganz Deutschland war in den Trümmern des Krieges versunken, Hunger gehörte zum Alltag. Nach dem Krieg galt es, die Dörfer und Städte wieder aufzubauen, obwohl die Wirtschaft am Boden lag.

Krieg zerstört, kann nur vernichten, zerschlagen, töten. Nur Frieden nährt, lässt wachsen und gedeihen. Bauern können nur im Frieden säen und ernten. Leben und Arbeiten in den Städten und Dörfern ist nur möglich, wenn sie nicht unter Beschuss stehen.

Es war ein weiter Weg zum Frieden und zur Verständigung zwischen den Völkern, der bis in unsere Zeit viele Rückschläge hatte. Viele haben sich dabei ihr Leben eingesetzt oder Verletzungen in Kauf genommen.

Der Turm steht für diese gewaltige Bauaufgabe, viele Bausteine sind nötig, bis der Turm des Friedens errichtet und durch ein Dach geschützt ist.

→ Albert-Schweitzer-Oberschule Chemnitz 2015



„Im Namen des Herrn“ Im Zentrum des Banners steht ein Soldat in Uniform als Teil einer Masse, den Stahlhelm tief im Gesicht, das Maschinen-gewehr im Anschlag. Über ihm hängt Jesus Christus mit schmerzverzerrtem Gesicht am Kreuz, die Arme, einem sich Ergebenden gleich, weit nach oben gestreckt, die Dornenkrone auf dem Kopf, das Wundmal in der Seite.

Das Banner übt Kritik an Menschen, die im Namen Gottes in den Krieg ziehen. Sie heften sich das Kreuz an die Brust, halten Gottesdienste ab, bevor sie in die Schlacht ziehen und glauben sich so dem Beistand Gottes sicher sein zu können. Jesus Christus steht für die Gnade Gottes, für Nächstenliebe und Vergebung. In der Bibel heißt es, seinen Feind zu lieben, nicht zu töten und auch die andere Wange hinzuhalten, wenn man geschlagen wird. In seinen Worten ist kein Platz für Hass, Rassismus, Gier und Gewalt.

Kein Mensch sollte den Namen seines Gottes missbrauchen. Und doch erheben Menschen ihre Religion über eine andere, werden Menschen im Namen Gottes ermordet, werden Anhänger anderer Religionen schikaniert und misshandelt. Es sind noch immer Heilige Kriege oder Kreuzzüge, die die Menschen im Namen ihres Gottes führen, egal ob IS-Krieger oder Anhänger der aktuellen antiislamischen Bewegungen. Mit jeder dieser Aktionen entfernt man sich weiter von Gott und der eigentlichen Botschaft. LIEBE! Gewalt kann nie eine Lösung sein, denn sie führt zu neuer Gewalt, zu Verderben und Zerstörung. Toleranz und Verständnis führt zu einem friedlichen Zusammenleben und zu einer farbenfrohen Welt im Miteinander der Menschen unterschiedlicher Kulturen. Denn jeder Mensch macht die Erde ein kleines bisschen reicher.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Als Hitler das rosa Kaninchen stahl ist ein autobio-grafischer Roman von Judith Kerr.

Das Jugendbuch gilt als Standardwerk für den Schulunterricht zur Einführung in die Nazidiktatur und die Flüchtlingsproblematik. 1974 wurde es mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet.

Der Roman beginnt in der Zeit vor der Reichstagswahl im März 1933. Anna ist neun Jahre alt und lebt mit ihrer jüdischen Familie in Berlin. Die Flucht vor den Nazis führt sie über die Schweiz nach Frankreich. Ihr rotes Plüschtierkaninchen muss Anna in Berlin zurücklassen. In finanziellen Schwierigkeiten erwägen die Eltern, ihre Kinder zu den nach Südfrankreich emigrierten Großeltern zu bringen. In letzter Minute trifft die Nachricht ein, dass die Engländer die Filmrechte für ein Buch des Vaters kaufen. Die Familie ist gerettet und kann nach London ziehen.

Das Plakat ist Teil der Auseinandersetzung mit dem Buch und dessen Verfilmung. In der Montessori-Schule hat dazu ein umfassendes Literatur-, Film- und Kunstprojekt stattgefunden, bei dem auch SchülerInnen fiktive Briefe an Judith geschrieben haben.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Beim Namen nennen

Der Krieg, der von Deutschland ausging, ist in den letzten Kriegsjahren nach Deutschland zurück-gekommen, das haben die Chemnitzer in den Wochen vor und am 5. März 1945 gespürt und ertragen müssen. In der Bombennacht waren über 2.100 Tote und als Folgen der Bombardierungen insgesamt ca. 4.000 Tote zu beklagen.

70 Jahre später streiten sich Chemnitzer, ob das nun Opfer oder Täter waren. Wo beginnt Täterschaft oder Mittäterschaft, wenn wir heute die Kriege in Syrien, im Irak oder in Afghanistan betrachten. Wer hat die Waffen produziert und wer sie verkauft? Wer hat mit wem Bündnisse geschlossen und wer welche Interessen verfolgt?

Dieses Plakat enthält Namen von Chemnitzern, die im Bombenterror gefallen sind. Die Bombardierung der Städte war ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, aber auch eine Antwort auf vorherige Verbrechen.

Wenn heute die Namen der Toten aufgeschrieben werden, dann heißt das vor allem, dass diese Menschen nicht umsonst gestorben sein sollen. Ursachen und die Folgen sind zwei Seiten der Medaille. Es liegt doch auch an uns, die Folgenkette der Verbrechen zu durchbrechen.

Was wir heute tun können und müssen: die Folgen lindern und die Ursachen bekämpfen, zumindest aber beim Namen nennen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2015



Nach der Flucht

In den Weltkriegen haben die streitenden Mächte die Welt bis an den Abgrund gebracht, wir Deutschen haben das Feuer angefacht. Die Atombombe machte überdeutlich, wie aus einem Feuer ein Flächenbrand wird, dessen Folgen unumkehrbar sein können.

Jetzt werden Stellvertreterkriege geführt. Das Leid trägt die Zivilbevölkerung. Waffen lassen sich in Krisenzeiten gut verkaufen. Afghanen oder Syrer – deren Häuser zerbombt wurden oder Angehörige verloren haben – jetzt stehen die, die noch die Kraft hatten, vor unserer Tür. Wirtschaftsflüchtlinge, sagen manche.

Junge Afghanen, die allein den gefährlichen Weg nach Deutschland gefunden haben, waren in das Kunstprojekt eingebunden:

- Haifische, die Kontinente verschlingen oder Bomber, die ganze Landstriche verwüsten
- die Armen, die die schwere Last tragen
- die Reichen, die ihren Kindern eine heile Welt vorgaukeln
- die Menschen, die zusehen und schweigen
- die Hoffnung auf Liebe, auf Frieden und ein ganz normales Leben

→ jugendliche Flüchtlinge aus Afghanistan



Stell dir vor es ist Krieg und keiner geht hin

Krieg ist eine Folge vieler Schritte, von Aktivitäten und Passivität, von Tätern und Opfern. Zu Zeiten von „Mann gegen Mann“ sprach man noch gern von gerechten Kriegen. Man meinte, Kriege seien notwendig, um das Übel auszurotten. Das Übel, das waren natürlich die Gegner. Längst ist klar, dass der Krieg selbst das Übel ist, und die, die Kriege anzetteln. Wie hört das Übel auf? Indem man es ächtet, indem man die ächtet, die leichtfertig Kriege beginnen, anstiften oder unterstützen. Man muss das Übel austrocknen - die Waffenverkäufe, die Geschäfte um den Krieg, die Schleuser und Menschenhändler. Erst wenn der Kriegsdienst in allen Kulturkreisen geächtet ist, geht keiner mehr hin, weil kein Ruhm zu holen ist, sondern nur der Tod. Im weiteren Sinn gebietet „keiner geht hin“, jegliche Form der Unterstützung und von Geschäften mit militärischen Konflikten zu verweigern. Im Bild stellen zwei fiktive Gestalten die Kriegsgegner dar, die symbolisch für Mitgefühl und Wachsamkeit mit Herz und Auge agieren.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2017



Gebt euch die Hände – schließt Frieden

Eine Moschee, eine Kirche - zwei Menschen reichen sich die Hand. Sie stehen für zwei Kulturkreise, für Muslime und Christen. Menschen haben in unterschiedlichen Gegenden der Erde unterschiedliche Anschauungen von der Welt entwickelt. Vieles, was in anderen Kulturkreisen erdacht und entwickelt wurde, ist uns fremd und den anderen geht es so mit uns. Wie oft standen sich in der Geschichte Vertreter verschiedener Kulturen gegenüber, im Streitgespräch, im Kampf, in endlosen Kriegen. In Europa haben Christen Christen gemordet und Staaten, die heute in der EU vereint sind, aufeinander Bomben geworfen. Wir sollten bei den anderen nicht das suchen, was uns unterscheidet, sondern das, was uns vereint, das, wo wir uns ähnlich sind oder einander gleichen. Es ist sehr viel, schließlich sind wir alle Menschen, haben nur das eine Leben, sorgen uns um unsere Kinder und um die Alten und hoffen, dass wir in Frieden selbst alt werden können.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2017



Nur belehrt von der Wirklichkeit können wir die Wirklichkeit ändern

Was Wirklichkeit ist, haben Machthaber und Ideologen zu allen Zeiten zu interpretieren versucht. Mit vorgetäuschten Wirklichkeiten wurden Kriege begonnen. Heute spricht man von „alternativen Fakten“.

Was wirklich, was wahr ist, braucht eine objektive Sichtweise der Dinge, unvoreingenommen von Ideologien oder Glaubensvorstellungen.

Fakten sind Fakten, aber man sieht nur, was man weiß. Wer geblendet ist, kann nicht sehen. Am besten lassen sich Fakten im Dialog bewerten, in einer offenen Meinungsbildung, die möglichst viele Aspekte und Sichtweisen berücksichtigt. Daraus erwächst Wissen, das sich ein Mensch zu eigen machen kann.

Wer dieses Wissen anwendet, geht einen ersten Schritt. Wenn viele in die gleiche Richtung gehen, können sie die Wirklichkeit verändern.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2017



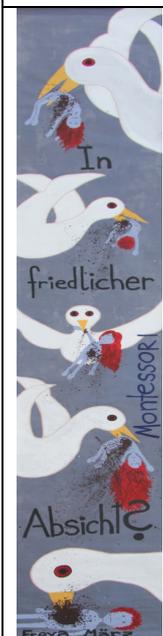
Die wirkliche Liebe beginnt, wo keine Gegengabe mehr erwartet wird

Geschenke erhalten die Freundschaft, das ist ein alter Grundsatz zwischen Menschen, Gruppen oder Staaten. Zu Weihnachten haben wir daraus eine Geschenkkultur entwickelt, die manche in Bedrängung bringt. Mitunter werden mit Geschenken bestimmte Haltungen oder Einstellungen „erkauft“. Das kannst du auch Bestechung nennen.

Liebe ist anders, Liebe ist mehr. Mehr als der christliche Ansatz „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ – wie dich selbst und ohne Wenn und Aber.

Wer lieben kann, der sieht das Leid von anderen, der lässt sich anrühren und der wird nach Wegen suchen, wie er helfen kann.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2017



In friedlicher Absicht

Viele haben schon vom Frieden gepredigt und dabei an Krieg gedacht. Kriege wurden oft mit Lügen begonnen. Ein Aggressor lässt sich gern von den eigenen Landsleuten aus dem Land des Gegners zur „Hilfe“ rufen. Der Feind meines Feindes, ist der mein Freund?

Friedliche Absichten werden gern vorgetäuscht, um handfeste Interessen zu tarnen. Notfalls wird unter der Hand bestochen, Druck aufgebaut oder erpresst. Sind erst die Würfel gefallen, nimmt die Geschichte ihren Lauf, die Geschichte interpretieren die Sieger.

Wachsamkeit und Zivilcourage sind nötig, um einseitige Interessen zu durchkreuzen. Nur was allen dient, ist auch für alle gut. Unsere Welt ist zu klein, dass sich Einzelne maßlos gütig halten. Frieden ist auf Dauer nur möglich, wenn keiner unterliegt, verliert.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2017



Unsere Botschaft ist die Liebe

Klingt naiv, sieht vielleicht auch naiv aus, ist es aber nicht. Die alternative Botschaft wäre ja der Hass und damit kommen wir nicht weit. Hass vergiftet von innen heraus, er schafft ein Klima der Geringschätzung, das schnell zur Abwertung führt. Dann ist es bis zur Gewalt nicht mehr weit.

Nur ein Klima der Liebe, der Wertschätzung und des Vertrauens kann uns voranbringen.

Die Begegnung führt zur Aufwertung: Wir erkennen, was in den anderen steckt, welche Ideen, welche Talente. Wir Menschen sind verschieden, aber wir können uns ergänzen, im Kleinen wie im Großen. Gemeinsam können wir wachsen, Probleme lösen und Projekte angehen, die langfristig allen dienen.

→ Universität Erfurt 2017



Ersetzt Waffen, Hass und Kriege durch Liebe und Frieden

Es könnte so einfach sein: die alte von Machthunger geprägte Welt durch eine neue Welt ersetzen, die von Vernunft und Mitgefühl geprägt ist. Aber Menschen ändern sich nicht durch Knopfdruck. Menschen geben nur ungern eigene Überzeugungen auf.

Die eigene Meinung ändern, das verlangt Offenheit für andere Blickweisen und Einfühlungsvermögen in die Not von anderen. Selbst betroffen sein und selbst erfahrenes Leid bringen uns viel schneller zur Einsicht.

Aber muss es denn immer erst zur Katastrophe kommen? Können wir lernen, ohne selbst in Not zu geraten? Bildung besteht nicht nur aus Fakten, sie muss auch soziale und emotionale Kompetenzen vermitteln. Junge Menschen müssen zu eigenen Sicht- und Handlungsweisen befähigt werden, sie müssen bestärkt werden, für sich und andere einzustehen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2017



EINE VERLORENE KINDHEIT KANN MAN NICHT NACHHOLEN

Als „Kindersoldaten“ gelten gem. UN-Kinderrechtskonvention Kriegsteilnehmer unter 15 Jahren. Freiwillige Rekruten ab 14 Jahren gelten aber noch immer völkerrechtlich als legal. Weltweit wird die Anzahl auf 300.000 geschätzt, der Schwerpunkt liegt in Afrika. Zwei von drei Kindersoldaten sind Jungen, die mit Druck, Gewalt, Gehirnwäsche und Drogen zu Killern erzogen werden. Zwischen 1990 und 2000 sind weltweit 2 Mill. Kinder gefallen, 6 Mill. wurden zu Invaliden und 10 Mill. Kinder trugen schwere seelische Schäden davon. Kinder kämpften zu allen Zeiten in europäischen Kriegen oder im amerikanischen Bürgerkrieg - als Pferdepfleger, Geschützgehilfen, als Luftwaffenhelfer, bei der Waffen-SS, im Volkssturm, als Zwangsprostituierte. Sie kämpften in der Roten Armee oder in Japans Armeen.

Dass der Eintritt ins Kriegsgeschehen der Kindheit ein Ende setzt, versteht sich von selbst. Je früher ein Mensch mit Gewalt und Terror von Kriegen konfrontiert wird, desto nachhaltiger sind die Schäden.

→ BSZ f. Technik II / BSZ f. Gesundheit und Soziales 2017



HASS HÖRT NUR DURCH LIEBE AUF

Drei Frauen reichen sich die Hand. Sie sprengen den Rahmen des Bildes, da kommt keiner vorbei. Sie blicken nach vorn in die Zukunft. Die drei Frauen verkörpern die Juden, die Muslime, die Christen. Alle Religionen predigen einen liebenden Gott und alle haben im Namen ihres Gottes großes Leid über Unschuldige gebracht. Im Namen des christlichen Gottes haben Europäer in drei großen Wellen die Welt verwüstet: in Zeiten der Völkerwanderung gegen die Heiden und Ketzer, als Kreuzritter gegen eine aufblühende islamische Welt, und in den europäischen Religionskriegen 1559 -1648, mordeten sich Katholiken und Protestanten gegenseitig. Grausamkeit paarte sich mit religiösem Eifer. Heute erleben wir Ähnliches unter anderen Vorzeichen.

Wie hört das auf? Wer stoppt diese wiederkehrenden Wellen von Gewalt? Wer hält die jungen Männer auf, die immer wieder in Kriege ziehen? WER sind die DREI, die den Weg zur Gewalt versperren?

Noch ist alles Nacht, einziger Lichtblick ist eine Taube. In der biblischen Erzählung kehrt am Ende der Sintflut die von Noah ausgelassene Taube mit einem Ölzweig zurück. Die gute Botschaft verkündet neues Land und ein Leben in Frieden.

→ Diesterweg-Oberschule Chemnitz / HS Zittau-Görlitz



WIESO KRIEG: WAFFEN – TOD – LEID?

Das „Alte Europa“ – ein Kontinent der Kriege, der, soweit man zurückblicken kann, erst Frieden fand, nachdem die Atombombe fiel. Kriege wurden um Ruhm, Land, Menschen oder Rohstoffe geführt. Die Rechnung mit Einsatz und Verlust ging oft nicht auf. Einmal begonnen, können die Gegner nur noch verlieren. Wer im Krieg aufgibt, verliert alles. So hoffen die Gegner, mit dem letzten Aufgebot noch den Sieg zu erringen. Das geht solange, bis alle Ressourcen erschöpft sind, das trifft immer am schlimmsten die Zivilbevölkerung. Wie langsam setzt sich das Denken durch, dass nur im friedvollen Miteinander unsere Welt auf Dauer lebbar bleibt. Vor 100 Jahren sind Deutsche noch mit Begeisterung in den Krieg gezogen. Trotz Millionen Toten haben Deutsche nur wenige Jahre später geschrien „Wir wollen den totalen Krieg!“ Und wieder zündeln Menschen mit populistischen Parolen von Hass und Ausgrenzung. Frieden fängt bei jedem selbst an, mit der inneren Haltung der Achtung vor der Würde der/des Anderen.

→ Albert-Schweitzer-Oberschule Chemnitz 2017



HÄNDCHEN HALTEN STATT WAFFEN HALTEN

„Händchen halten“ klingt naiv – ist es aber nicht, wenn es zwei Soldaten verschiedener Armeen betrifft. Immerhin ist einer weiß, der andere schwarz. Dem „Händchen-Halten“ ging das Ablegen der Waffen voraus und es folgte ein Lächeln von beiden Seiten. Da bedarf es keiner Worte mehr - Anlächeln und einander die Hand geben, sind Gesten des Vertrauens, die alle verstehen.

Bis aber Waffen weltweit geächtet sind, ist noch ein weiter Weg. Vielleicht üben wir schon einmal das Lächeln und das Hände-Halten – mit Menschen anderen Glaubens, anderer Auffassungen, aus anderen Kulturkreisen, vom anderen Geschlecht oder sexueller Orientierung, mit Obdachlosen, Straftätern ...

Wo liegen meine Grenzen, lohnt sich nachzufragen. Was verliere ICH mit einem Lächeln oder wenn ICH die Hand reiche. Was lässt sich gewinnen und für wen?

→ HS Zittau-Görlitz 2017



Together we can make a world in peace

Wenn alle nur an sich denken, bleibt jemand auf der Strecke. Dann werden die Armen und die Schwachen an den Rand gedrängt. Die sind dann auf Hilfe angewiesen und die kostet Geld. Wenn aber die Menschen mit Rücksicht aufeinander gemeinsam diese Welt gestalten, werden die Armen gefördert, ohne dass die Reichen auf Wohlstand verzichten müssen. Es ist genug für alle da, wir müssen es nur gerechter verteilen, wir müssen TEILEN. Wir müssen aufmerksamer sein, wachsamer, unseren Blick über den Tellerrand hinaus richten. Wir werden Ungerechtigkeiten entdecken, Hunger und Not. Hilfe zur Selbsthilfe ist gefragt, die den Schwachen ihre Würde lässt und die sie befähigt, selbstbestimmt ihr Leben zu gestalten.

→ Diesterweg-Oberschule Chemnitz 2017



Vielfalt leben schafft Frieden

Wir haben nur die eine Welt, deren Ressourcen begrenzt sind. Diese Welt kann nur auf Dauer lebenswert bleiben, wenn sich deren Bewohner gemeinsam um sie mühen, um die Erhaltung der Wälder, der Meere und Flüsse, der Lebensvielfalt, der Atmosphäre.

Der Patchwork-Mensch steht für die Vielfalt der Weltanschauungen, der Lebensweisen, der Talente und Initiativen. Keine Farbe dominiert, alle bringen sich gleichberechtigt ein. Dass dieser Mensch die Erde trägt, bedeutet, dass er seine Verantwortung für diese Erde erkannt hat. Sie ist kein Spielball, sondern ein hohes Gut, einmalig und empfindsam. Wir können es nicht zulassen, dass einige auf Kosten anderer leben, ihren Müll verkippen oder die Regenwälder roden. Widerstand und Zivilcourage sind gefragt, damit Rücksichtslosigkeit nicht um sich greift.

Wir brauchen keine neue Sintflut, sondern ein Leben für alle in Frieden.

→ Oberschule Reichenbrand 2017



Auge um Auge – Zähne und Tod

Der Text zum Bild ist eine Abwandlung zum biblischen Ausspruch „Auge um Auge – Zahn um Zahn“. Im Alten Testament wird dieser Satz verwendet als Ausdruck des alten Gerechtigkeits sinnes „Wie du mir - so ich dir.“ Schlägt mir einer einen Zahn aus, so soll er im gleichen Maß dafür büßen. Das bedeutet die Begrenzung einer Rache. Jesus, im Neuen Testament, meint aber, dass in diesem Sinn kein Frieden entsteht. Nur wenn ich bereit bin, dem, der mich schlägt, auch noch die andere Wange hinzuhalten, wird er innehalten. Aber wer hat womit angefangen? Wenn immer nur heimgezahlt wird, gibt es keinen, der angefangen hat. Krieg erscheint dann als gerecht, weil sich alle verteidigen – und zuschlagen. Die erneute Abwandlung des alten Grundsatzes soll zeigen, dass es im Zeitalter von Raketen, Drohnen und Atomwaffen schon lange nicht mehr darum geht, einen verlorenen Zahn heimzuzahlen. Moderne Waffensysteme sind in der Lage, ganze Städte auszurotten – auf Knopfdruck, am Schreibtisch. Aus dem alten Grundsatz der Vergeltung können schnell globale Konflikte erwachsen, bis zum nächsten Weltkrieg. Zwei Männer, die sich hasserfüllt anschreien, könnten zur Gefahr der Menschheit werden, wenn sie über Macht verfügen. Die Silhouette des linken Mannes trägt die Züge von Trump, der sich rühmte, über den „größeren Knopf“ zu verfügen. Wir brauchen eine Politik der Vernunft, der Gespräche und Verhandlungen. Nur wer miteinander redet, hört auch, was der andere denkt.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2018



Válka není řešení – Krieg ist nicht die Lösung

Deutschland soll Verantwortung übernehmen, am Hindu-kusch, in Mali, Syrien oder dem Irak. Donald Trump hat es vorgegeben: 2 % des BIP sollen die NATO-Staaten für Rüstung aufwenden. Deutschland und Tschechien liegen deutlich darunter. 100 Mrd. geben die Russen aus, 800 Mrd. die USA, 300 Mrd. die EU-Staaten zusammen.

Aber bedeuten mehr Waffen auch mehr Sicherheit? Werden Amokläufer in den USA künftig vor dem Waffeneinsatz zurückschrecken, wenn sich die Lehrer bewaffnen, wie Trump vorschlägt? Haben die Atomwaffen auf beiden Seiten der Blöcke den kalten Krieg beendet, oder waren es eher die Kerzen und die Transparente der Demonstranten für eine gerechtere Welt. Vier Mrd. waren im letzten Jahr nicht aufzubringen, um den Hunger in der Welt zu beseitigen. Millionen Menschen sind deshalb verhungert. Millionen werden ihr Leben lang mit den Folgen der Unterernährung zu kämpfen haben.

Wir brauchen nicht noch mehr Waffen und weder Deutschland, noch Tschechien werden in Syrien oder anderswo gebraucht, um noch mehr Bomben zu verteilen. Steuereinnahmen aus Rüstungsexporten rechtfertigen nicht, dass Menschen im Krieg leben müssen. Wenn wir nur einen Bruchteil des Geldes einsetzen würden, um die Ungleichheit und die Ungerechtigkeit in dieser Welt zu verringern, dann würde es auch weniger Kriege geben.

Es sollte geächtet werden, dass Menschen an Kriegen verdienen und wir sollten so ehrlich sein, dass wir nicht selbst zu den Kriegsverdienern gehören.

→ ZS Vojnovicova Usti nad Labem



In allen Tränen flackert ein Funken Hoffnung für den Frieden

Warum werden eigentlich Kriege geführt, wo doch im Krieg alle nur verlieren können? Kriege können nie etwas aufbauen, sie können nur vernichten. Waffen können nur töten. Moderne Kriege zeichnen sich dadurch aus, dass vor allem die Zivilbevölkerung betroffen ist. Getötet wird aus sicherer Distanz, mit Geschossen großer Reichweite, von Flugzeugen aus, per Knopfdruck mittels Drohnen. Und die, die am Boden kämpfen, müssen sehen wie sie kommen, sie werden nur in sinnlosen Stellungskriegen verheizt.

Bei den zivilen Opfern werden viele Tränen geweint, Tränen des eigenen Schmerzes durch Verwundungen, Tränen für den Verlust von Angehörigen, Tränen der Verzweiflung. Diese Tränen sind wichtig, aber sie werden nur wenig verändern. Viele Kriege werden seit Jahren geführt, ohne dass Europa davon Notiz nimmt. Entscheidungen über Kriege werden heute außerhalb der Krisengebiete getroffen.

Was helfen könnte, sind die Tränen des Mitgefühls. Nur was mich selbst anrührt, kann mich bewegen, Widerstand zu leisten, meine Stimme gegen das Unrecht zu erheben, zu mahnen, Änderungen einzufordern.

→ BSZ f. Technik / DPFA Chemnitz



Frieden ist doch viel besser

Die Bienenwaben stehen für ein gleichberechtigtes Miteinander der Mädchen und Jungen der GRUUNA Grundschule, die das Bild gestaltet haben. Die Ideen der Einzelnen fügen sich so zu einem Ganzen zusammen. Mit Rücksichtnahme aufeinander ist das Bild gemeinsam verwirklicht worden.

Warum es Krieg gibt, können Kinder kaum verstehen: „Frieden ist doch viel besser, da kann man alles in Ruhe regeln“. Es könnte so einfach sein, einfach die Waffen durchstreichen, die Lieferungen annullieren. Ohne Waffen gäbe es keine Kriege.

Nur findet sich dann ein anderer, der liefert und dann – dann können wir doch auch selbst das Geschäft machen. Solche Begründungen haben wir schon oft gehört – so banal fängt das Morden an. Eine produziert es – einer setzt es ein, Arbeitsteilung macht Morden möglich.

Damit sich etwas ändert, müssen noch viele fleißige Bienen dazukommen, die an den Waben für den Frieden mitarbeiten. Die Kinder der GRUUNA Schule sind schon dabei.

→ GRUUNA Grundschule Chemnitz 2018

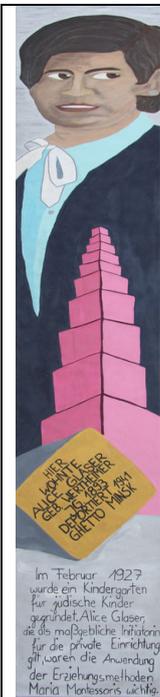


Alice Glaser – ein Leben

Bei der Beschäftigung mit den Stolpersteinen, die für in der Nazizeit ermordete MitbürgerInnen in Chemnitzer Straßen und Wegen eingebracht wurden, sind Kinder der Montessori-Schule Chemnitz über den Namen Alice Glaser gestolpert. Wer war diese Frau, die 1927 maßgeblich an der Gründung eines reformpädagogisch orientierten Kindergartens für jüdische Kinder nach den Prinzipien Maria Montessoris beteiligt war? Der Kindergarten wurde 1931 geschlossen. Alice Glaser wurde 1941 nach Minsk deportiert, dort verliert sich ihr Weg. Auf der Suche nach Nachkommen dieser Familie haben die jungen GeschichtsforscherInnen der Schule Nachkommen in den USA gefunden. Weitere Details aus dem Leben dieser Frau tauchen auf. Geschichte ist nicht tot, ganz im Gegenteil, sie zeigt uns, wie früher Menschen für eine bessere und gerechtere Stadt und Gesellschaft gekämpft und ihr Leben eingesetzt haben. Dieser Einsatz wirkt heute fort und wir haben die Chance, auf den Schultern und im Bewusstsein dieser großen Menschen noch ein Stück weiter zu kommen – wenn es auch nur ein kleiner Schritt ist. Wir sind es ihnen schuldig.

Das Bild zeigt ein Kind, das die Tür zum einstigen Kindergarten öffnet. Wenn Menschen damals entschieden der Nazidiktatur entgegengetreten wären, könnte der Kindergarten ja vielleicht noch stehen...

→ Montessori-Schule Chemnitz 2019



Alice Glaser – Montessori-Kindergarten 1927

Schon seit ein paar Jahren beschäftigen sich Kinder der Montessori-Schule mit Stolpersteinen. Die goldfarbigen Pflastersteine tragen Inschriften von MitbürgerInnen der Stadt Chemnitz, die von den Nazis deportiert und ermordet wurden. Aus der Beschäftigung ist ein vielfältiges Geschichtsprojekt geworden, das weit über die Schule hinausgeht. Sprichwörtlich sind die Kinder dabei über den Namen Alice Glaser gestolpert. Wer war diese Frau, die 1927 maßgeblich an der Gründung eines reformpädagogisch orientierten Kindergartens für jüdische Kinder nach den Prinzipien Maria Montessoris beteiligt war? Das Bild zeigt Alice Glaser mit einem Turm aus rosa Bausteinen, die für die Pädagogik Maria Montessoris stehen. Die weltweit bekannte Pädagogin hat eine Vielzahl von Hilfsmitteln entwickelt, mit denen lernende Kinder ihre Welt selbst erfahren können. Kinder können abstrahieren, mit den Bausteinen können sie zählen, vergleichen und bauen. Vieles davon wird heute in anderer Form verwendet, ohne dass wir die Herkunft der Ideen noch kennen. Der Kindergarten wurde 1931 geschlossen. Alice Glaser wurde 1941 nach Minsk deportiert, dort verlieren sich ihre Spuren. Nachkommen wurden in den USA aufgespürt. Sie freuen sich, dass der Name von Alice Glaser in Chemnitz nicht vergessen ist. Es liegt an uns, was wir uns aus der Geschichte unserer Stadt bewahren können. Es hilft uns, dass wir auf diese unsere Stadt stolz sein können. Es kann uns Anstoß sein, uns selbst einzubringen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2019



Stolpern in Chemnitz

Schon seit ein paar Jahren beschäftigen sich Kinder der Montessori-Schule mit Stolpersteinen. Die goldfarbigen Pflastersteine tragen Inschriften von MitbürgerInnen der Stadt Chemnitz, die von den Nazis deportiert und ermordet wurden. Aus der Beschäftigung ist ein vielfältiges Geschichtsprojekt geworden, das weit über die Schule hinausgeht. Neben dem farbigen Schornstein von Chemnitz stehen viele Namen. Sie alle wurden deportiert und ermordet. Vorher wurden Juden benachteiligt, gedemütigt, diffamiert, geschlagen und Geschäfte verwüstet. Und wenn heute wieder Menschen mit Migrationshintergrund angefeindet werden, müssen bei uns die Alarmglocken läuten. Gruppenbezogene Feindlichkeit geht am Menschen vorbei, sie entmenschlicht. Wehret den Anfängen, ist doch die Lehre aus der Geschichte. Was mit dem Hass in der Sprache beginnt, führt zu einer Spirale der Gewalt. Anstatt darüber hinwegzusehen, weil es ja vielleicht nicht so weit kommen wird, sollten wir häufiger stolpern – nicht nur über die Steine, sondern über die kleinen und großen Ungerechtigkeiten im Alltag.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2019



Syria Peace Talks – aber kein Frieden in Syrien

Seit dem Jahr 2011 herrscht in Syrien Krieg. Das Ausmaß des Grauens spiegelt sich in den Zahlen wider: Mehr als eine halbe Million Menschen haben ihr Leben im Krieg verloren, rund 12 Millionen Syrer mussten ihre Heimat verlassen. Knapp die Hälfte der Geflüchteten befindet sich innerhalb Syriens auf der Flucht. Die andere Hälfte ist vor der Gewalt ins Ausland geflohen, die meisten in die Nachbarländer. Das Land und seine Welterbekulturstätten sind zerstört und ein Ende des Leids ist für die Menschen nicht in Sicht. Die Vielfalt der Akteure in wechselnden Allianzen macht das Geschehen unüberschaubar, die Bevölkerung hat unendlich großes Leid zu tragen. Während die Zeit läuft, Menschen Hunger leiden oder auf Hilfe hoffen, fallen die Bomben weiter und behindern die Hilfskräfte. Wenn eine deutsche und eine syrische Hand einander drücken, dann kann das das Willkommen für einen Flüchtling sein. „**Vielen Dank Deutschland, dass du syrische Flüchtlinge aufgenommen und vor dem Tod gerettet hast**“, sagt der Text in arabischer Schrift. Menschen unterschiedlicher Religion oder Weltanschauung dürfen sich nicht als Gegner sehen. Reicht euch endlich die Hand, ist auch ein Aufruf an die Kriegsparteien

→ Montessori-Schule Chemnitz 2019



Der 2. Weltkrieg hat über 55 Mio. Leben ausgelöscht

Chemnitz gedenkt am 5. März 2020 dem 75. Jahrestag der Zerstörung der Stadt im 2. Weltkrieg. Innerhalb kurzer Frist war es den Nazis gelungen, die Demokratie in Deutschland abzuschaffen, den gesamten Staatsapparat mit seinen Behörden gleichzuschalten, alle potentiellen Gegner auszuschalten und mit einer Welle des Hasses die Bevölkerung auf einen Krieg vorzubereiten. Schon vor dem Krieg schlug der Hass in offene Gewalt um. Juden und andere Bevölkerungsgruppen wurden in die Konzentrationslager deportiert und dort systematisch ausgebeutet und getötet. Mit Beginn des Krieges erreichte das Grauen neue Dimensionen, die Nazis gingen daran, systematisch Menschen zu vernichten, ganze Städte auszuhungern und beim Rückzug ganze Gebiete zu verwüsten. 6 Mio. Juden, 3,3 Mio. russische Kriegsgefangene und 3,3 Mio. KZ-Häftlinge waren die größten Gruppen, die meisten Toten hatte Polen mit 17,2 % der Bevölkerung, Russland mit 14,2 % und Ungarn mit 10,3 %. Absolut gesehen war der Blutzoll Russlands mit 27 Mio. Toten am größten. Die Überlebten mussten fortan mit den grausamen Erinnerungen fertig werden, die Kriegskrüppel, die Vergewaltigten, die verstörten Kinder. „Nie wieder Krieg“ und „Wehret den Anfängen“, sind klare Botschaften aus der Geschichte. Es braucht aber die Zivilcourage, gegen die Anfänge einzutreten, gegen gruppenbezogenen Hass, Hetze und Diffamierung.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2019



Kein Zaun steht ewig

Wir leben in einer Zeit neuer Mauern. Konflikte in Syrien, dem Irak, in Afghanistan oder afrikanischen Staaten, an denen die Europäer nicht unbeteiligt waren, haben Europa eine riesige Welle von Flüchtlingen beschert. Auch in Amerika flüchteten Menschen vom armen Süden in den reichen Norden. Zu allen Zeiten hat es Flüchtlinge gegeben und im 19. Jh. oder am Ende des 2. Weltkrieges lagen die Deutschen zahlenmäßig ganz vorn.

Offene Gesellschaften haben stets versucht, das Leid zu mindern und Flüchtlinge aufgenommen. Die USA wuchsen damit zur führenden Nation der Welt. Aber Trends können sich ändern, die USA und Europa sind heute dabei, neue Zäune zu errichten.

Das Bild reflektiert das Thema Zäune aus dem Gesichtspunkt eines Konzentrationslagers für Juden. Während Zäune meist gegen außen abwehren sollen, brauchen Diktaturen Zäune für die eigene Bevölkerung, um Andersdenkende oder bestimmte Gruppen einzusperren. Die DDR brauchte die Mauer, damit ihr die eigene Bevölkerung nicht abhanden kam.

Die Mauer als Versuchung heißt, diese zu akzeptieren, sich zu fügen. Eine friedvolle Welt können wir aber nur schaffen, wenn wir bereit sind, die Mauern in unseren Köpfen und die realen Mauern und Grenzzäune abzubauen. Das ist nur möglich, wenn die Ungleichheiten abgebaut und für mehr Gerechtigkeit gesorgt werden.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2019



Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen

Der Satz klingt ziemlich banal, ist es aber nicht. Mahatma Gandhi hat Indien aus der britischen Kolonie mit Methoden des gewaltfreien politischen Kampfes in die Unabhängigkeit geführt. In dem Zitat spricht Gandhi an, dass viele unserer aktuellen Probleme weit in die Geschichte zurückreichen, dass junge Menschen die Konflikte ihrer Väter unkontrolliert übernehmen und weitertragen. Kinder müssen lernen, dass sich Frieden nicht von allein einstellt. Die Welt neigt zum Chaos, aber Frieden bedeutet Ordnung, das Einhalten von Regeln und das erfordert Arbeit und den Einsatz von Energie. Frieden betrifft doch zunächst den in der Familie, mit uns selbst und unseren Nächsten. Unfrieden beheben und Frieden stiften braucht Strategien, die erlernt werden müssen wie Rechnen. Dazu gehört auch der Verzicht auf den Einsatz von Gewalt, besonders für Jungen. Kinder müssen spielerisch lernen, dass es sich lohnt, Konflikte zu lösen und Spannungen abzubauen und auf die eigene Ausgeglichenheit zu achten.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2024



Im Dunkeln wachsen Wunder – ein Ruf nach Frieden

Es gibt Wunder, die müssen im Dunkeln geschehen. Frieden entsteht nicht immer sichtbar. Manchmal beginnt er leise, im Verborgenen, in einem Moment des Zuhörens, in einem Gedanken. Zamonien, die Welt von Moers, ist voller schräger Wesen, voller Geschichten, in denen Chaos und Harmonie aufeinandertreffen. Es gibt Orte der Dunkelheit, doch immer auch Funken des Lichts. Rumo und die anderen Helden des Buches – sie alle suchen etwas, stolpern, fallen, stehen wieder auf. Und oft geschieht das Wunder, wenn niemand hinsieht. Wenn Hoffnung inmitten der Nacht aufblüht. So ist es auch mit dem Frieden. Er wächst in Gesprächen, die niemand applaudiert. In einer ausgestreckten Hand, die nichts fordert. In der Entscheidung, nicht zurückzuschlagen, nicht lauter, sondern weiser zu sein. Wir denken oft, Frieden müsse wie ein Feuerwerk sein – sichtbar, überwältigend, weltbewegend. Doch vielleicht ist er eher wie eine Blume, die im Stillen blüht oder wie eine Geschichte, die im Dunkeln geschrieben wird, bevor sie die Welt berührt. Lasst uns diese Wunder zulassen. Lasst uns daran glauben, dass auch im Unscheinbaren Großes wächst. Denn das Licht kommt nicht ohne Schatten aus – und Frieden nicht ohne die leise Kraft, die ihn möglich macht.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2024



Man darf bloß nicht vergessen, ein Licht anzuzünden

Licht steht für Hoffnung, besonders in dunklen Zeiten. Licht wird oft als Metapher für Wissen und Aufklärung verwendet, wobei das Durchdringen der Dunkelheit das Streben nach Weisheit symbolisiert. In der Kerze verbinden sich Licht und Feuer. Da sie sich beim Brennen verzehrt, symbolisiert sie auch das Lebenslicht eines Menschen, die Vergänglichkeit und Ungewissheit des Lebens. Eine Kerze kann andere Kerzen anzünden, ohne sich dabei zu erschöpfen. Die Flamme einer Kerze durchdringt selbst tiefste Dunkelheit und symbolisiert damit die Überwindung schwieriger Zeiten. In der Gegenwart wurde die Kerze zum Friedenssymbol, zum Ausdruck des gewaltfreien Protestes. Als solches hatten Kerzen in der Wendezeit 1989 einen wichtigen Bezug zur Masse. Kerzen tragende Menschen konnten einander vertrauen und miteinander den stummen gewaltfreien Protest zum Ausdruck bringen. Kerzen wurden als Zeichen des Widerstandes und der Hoffnung ins Fenster gestellt. Wer eine Kerze in der Hand hält, kann nicht gleichzeitig eine Waffe tragen, der kann sich nur mit großer Vorsicht bewegen, damit die Kerze nicht erlischt oder Wachs vergossen wird.

Wir Menschen brauchen Symbole und verwenden sie für besondere Anlässe, Kerzen gehören ganz besonders dazu: die Taufkerze, die Geburtstagskerzen, Kerzen für religiöse Feste und Riten, Grablichter.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2024



Krieg zerstört Leben,

nicht nur in der Ukraine, nicht nur in Gaza oder in Syrien. Überall auf der Welt leiden Menschen unter Gewalt, Vertreibung, Hunger und Angst. Doch die Kriege der Welt werden nicht gleich wahrgenommen. Während manche Konflikte im Scheinwerferlicht der Medien stehen, bleiben andere im Schatten. Doch auch dort sterben Menschen, fliehen Familien, verlieren Kinder ihre Zukunft. Die Zahlen der Zuschauerstühle stehen symbolisch für diese Realität: 972 – die internationale Vorwahl Israels, eines Landes, das tief in einen der längsten Konflikte der modernen Geschichte verstrickt ist. 973 – Bahrain, ein Staat im Nahen Osten, der sich als Vermittler zwischen unterschiedlichen Interessen positioniert. 970 – die Vorwahl Palästinas, ein Symbol für ein Volk, das nach Anerkennung, Würde und Frieden strebt. Diese Zahlen sind Zeichen für Grenzen, die Menschen trennen – aber auch für Verbindungen, die bestehen. Sie stehen für politische Realitäten, die Menschen oft machtlos erscheinen lassen. Doch Frieden beginnt nicht in den Machtzentralen, nicht auf den Schlachtfeldern, nicht an den Frontlinien. Er beginnt in den Köpfen, in den Herzen. Wer nur zusieht, verändert nichts. Wer sich abwendet, lässt das Leid weitergehen. Doch wer handelt, wer aufsteht, wer Brücken baut statt Mauern, kann eine Zukunft schaffen, in der niemand mehr unter Bomben erwacht. Frieden ist keine Utopie, er ist eine Entscheidung – eine, die wir jeden Tag treffen in unseren Worten, und Taten, in unserem Mut, auch dort hinzusehen, wo es unbequem ist. Kriege enden nicht von selbst. Doch Frieden kann wachsen – wenn wir ihn zulassen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2024



Blumen sind das Lächeln der Erde

Frida Kahlo steht inmitten einer Welt, die oft von Schmerz gezeichnet ist. An ihrer Seite ein Reh, zart und schön, doch verwundet. Pfeile ragen aus seinem Fell – Zeichen einer Welt, die verletzt, aber nicht zerbricht.

Frida hebt die Hände. Sie trägt keine Waffen, sondern Blumen. Mit einer fließenden Bewegung wirft sie sie in den Himmel – Farben des Lebens, Zeichen der Hoffnung. Der Wind trägt sie fort, lässt sie kreisen, höher und weiter.

Die Blüten landen in Chemnitz, in fernen Städten, in Herzen, die Frieden suchen. Sie legen sich auf graue Straßen, auf kalte Schulhöfe, auf Plätze, wo Schweigen herrschte. Wo Misstrauen war, blüht plötzlich ein Hauch von Vertrauen. Wo Angst war, beginnt etwas Neues.

Fridas Blick ruht auf der Welt. „Farben können Brücken bauen“, sagt sie. „Lachen kann Mauern einreißen. Frieden beginnt in den Köpfen – und in den Herzen.“

Das Reh blinzelt. Die Pfeile verschwinden, als hätte die Kraft der Blüten sie geheilt. Es setzt vorsichtig einen Schritt, dann noch einen – und springt. Frei. Mutig. Lebendig.

Und die Blumen? Sie fliegen weiter. Sie legen sich in Hände, die offen sind. In Straßen, die Platz für Veränderung haben. In Seelen, die bereit sind zu wachsen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2024



Frieden, peace, paix, shalom

Das Wort Frieden gibt es in allen Sprachen dieser Welt. Jedes Kleinkind kann zwischen Gut und Böse unterscheiden, noch bevor es sprechen kann. Trotzdem ist diese Welt voller Gewalt, sind Menschen voller Hass. Aber wenn wir uns in unserem Umfeld umschaun, sind doch fast alle guten Willens. Alle wollen teilhaben an einem kleinen Stück Glück.

Weil Gewalt so ausgreifend ist, andere begrenzt, verletzt, wird sie so übermächtig wahrgenommen. Abducken, wegsehen, wer kann, ist die einfachste Lösung. So trifft die Gewalt vor allem die Schwächsten. Wenn niemand eingreift, kann sich daraus eine Spirale der Gewalt entwickeln, die immer weiter um sich greift.

Diese Spirale muss durchbrochen werden. Die Schwachen brauchen unseren Schutz, der Gewalt müssen Grenzen gesetzt werden. Frieden bleibt nur Frieden, wenn er wehrhaft ist, sich zu schützen weiß. Die Friedfertigen müssen zusammenstehen, zusammenhalten. Wir brauchen Strategien gegen die Gewalt, wir müssen vorbereitet sein, wir brauchen gute Netzwerke, die tragen, wenn Gewalt plötzlich zuschlägt. Wir brauchen Strategien, die helfen, wo Gewalt vorherrscht. Nur gemeinsam mit allen Kräften guten Willens, können wir Frieden sichern und zurückerkämpfen – mit gewaltfreien Mitteln.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2021



Frieden für die Ukraine

Ein junger Mann blickt uns an, vor den Farben der Ukraine-Flagge, in seinen Händen die Friedenstaube. Die vielen farbigen Tauben und Friedenssymbole stehen für die vielfältige Bereitschaft, der bedrohten Ukraine beizustehen.

Offen bleibt, wie sich der junge Mann entscheiden wird – wird er in den Krieg ziehen, um sein Land zu verteidigen und wird er dafür sein Leben einsetzen oder wird er lieber fliehen und als Flüchtling in einem anderen Land sein Leben retten?

Und wie sieht unsere Hilfe aus, bleibt es bei Symbolen oder sind wir bereit, auch etwas von unserem Wohlstand abzugeben oder gar mit Waffen den Widerstand zu unterstützen.

Wir sind froh, dass unser Land nicht direkt betroffen ist. Wer hätte diesen Krieg in Europa für möglich gehalten? Mit dem Friedensbanner möchten die Kinder anregen, darüber nachzudenken, sich zu positionieren. Wegsehen und schweigen hilft nur dem Aggressor. Und wenn das Schule macht, dann Gnade uns allen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2021

	<p>Ich bin in Sehnsucht eingehüllt</p> <p>„Ich habe keine Zeit gehabt zu Ende zu schreiben“, waren 1941 die letzten Worte der 18jährigen Poetin Selma Meerbaum aus dem ukrainisch-deutschen Arbeitslager von Michailowska. Ein von Freunden gerettetes Gedichtsheft reiste jahrelang durch Europa, bis ihre Worte wiederentdeckt wurden. Heute gilt Selma Meerbaum durch ihre Wortklarheit und Liebe zur Dichtung neben Paul Celan und Rose Ausländer als wichtigste jüdische Autorin der Bukowina. Dieses zu Rumänien gehörende Randgebiet der im 1. Weltkrieg zerbrochenen Donaumonarchie Österreich-Ungarn wurde 1941 von Hitler und Stalin aufgeteilt. Die deutsch-jüdische Kultur wurde danach in beiden Teilen ausgelöscht. Während auf deutscher Seite die Juden in Arbeitslagern umkamen, wurden Rumänen auf russischer Seite ins Ferne Sibirien deportiert.</p> <p>Am Rande des Abgrunds hat Selma ein schmales Bändchen mit Gedichten in Handschrift hinterlassen, ein Schwergewicht der Liebe und Hoffnung, dass uns zeigt, dass unser Wohlstand nicht selbstverständlich ist und noch immer Kräfte am Wirken sind, die wieder Hass zu säen und damit die Gesellschaft spalten. Die wachsamen Augen sollen zum Ausdruck bringen: Wehret den Anfängen!</p> <p>→ Montessori-Schule Chemnitz 2021</p>
	<p>Justin Sonder</p> <p>ist der letzte noch lebende Mensch in Chemnitz, der Auschwitz überlebt hat. Nachdem er in Auschwitz 17 Selektionen überstanden hat, wurde er kurz vor Befreiung des KZ nach Gleiwitz auf einen Todesmarsch geschickt und zuletzt auf offenen Kohlewaggons mit weiteren 7000 Häftlingen in das KZ Flossenbürg deportiert. Im April 1945 wurde er von dort aus noch einmal auf einen Todesmarsch in Richtung Wetterfeld geschickt und dabei am 23. April 1945 von US-amerikanischen Soldaten befreit. Er war einer der wenigen Überlebenden von Auschwitz und der Todesmärsche von Flossenbürg. Im Februar 2016 reiste Sonder 90-jährig nach Detmold, um als Zeuge im Prozess gegen den 94-jährigen ehemaligen SS-Unterscharführer Reinhold Hanning auszusagen, der als Wachmann in Auschwitz arbeitete. Justin Sonder starb Anfang November 2020, wenige Tage nach seinem 95. Geburtstag, in einer Chemnitzer Pflegeeinrichtung. Viele Jahre hat Justin Sonder als Zeitzeuge in Schulen über seine Erfahrungen im Lager gesprochen und dabei junge Menschen beeindruckt, welchen erstaunlichen Leistungen, aber auch welche Grausamkeiten Menschen vollbringen können. Weil der Satz von Georg Büchner Justin Sonder besonders wichtig war, wurde er als Botschaft auf dem Banner festgehalten.</p> <p>→ Montessori-Schule Chemnitz 2021</p>
	<p>Ich wollte keine Leiche sein</p> <p>Edith Heinrich hat als Mädchen in einem Luftschutzkeller die Bombardierung von Breslau überlebt. In der Montessori-Schule hat sie eindrucksvoll von ihren Kriegserlebnissen, von der Vertreibung und der Flucht nach Thüringen berichtet. Ihre Erfahrungen als Flüchtling sind denen ganz ähnlich, die heute als Flüchtlinge hierherkommen. Dabei müssten wir doch schlauer geworden sein, wir leben nicht mehr im Nachkriegsdeutschland, sondern einem wirklich reichen Land.</p> <p>Ihre Ängste haben Edith Heinrich ein Leben lang in Träumen begleitet. Ihr Überlebenswille hat sie stark gemacht. Als Zeitzeugin berichtet sie in Schulen von dieser schweren Zeit, die dabei als Geschichte lebendig und nachvollziehbar wird.</p> <p>Vielleicht können junge Menschen dabei nachvollziehen, was Menschen in Kriegsgebieten heute erleben und warum Menschen ihre Heimat verlassen und sich auf die Flucht begeben.</p> <p>→ Montessori-Schule Chemnitz 2021</p>



Kindertransporte – Abschied für immer?

Das Thema der Kindertransporte war 2020 Gegenstand des Geschichtsunterrichtes in der Montessori-Schule und intensiver Recherchearbeit. Als nach der Reichspogromnacht im Ausland offensichtlich wurde, dass Juden in Deutschland massiver Gewalt ausgesetzt sind, erlaubte Großbritannien jüdischen Kindern aus dem Deutschen Reich die Einreise. Etwa 10.000 entkamen durch solche „Kindertransporte“ und überlebten den Holocaust. Dennoch waren sie oft traumatisiert – und viele sahen ihre Eltern niemals wieder. Oftmals waren sie die einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten. Während die USA einen Gesetzentwurf zur Einreise von Kindern ablehnten, brachten Transporte in Westeuropa 1500 jüdische Kinder in die Niederlande, 1000 nach Belgien, 600 nach Frankreich, 300 in die Schweiz und 450 nach Schweden. Während für viele die Pflegefamilien zur zweiten Heimat wurden, mussten manche auch schwere Erfahrungen machen, weil sie missbraucht oder zur Arbeit eingesetzt wurden.

Viele Kinder schickten schon während der Fahrt Briefe nach Hause. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen hat die meisten stark gemacht. Nach Kriegsende kam für viele die traurige Gewissheit: Nur eines von zehn Kindern fand seine Eltern wieder, die Spuren der Eltern verloren sich in Auschwitz, Theresienstadt und anderen Vernichtungslagern. Die Kinder blieben teilweise in England, andere wanderten nach Israel oder in die USA aus.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2021



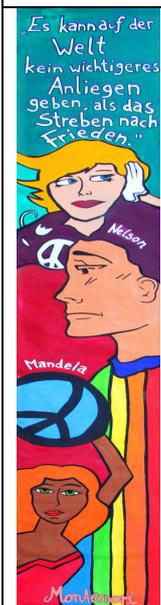
Kindertransporte nach Theresienstadt

15.000 Kinder wurden nach Theresienstadt transportiert, nur etwa 100 haben trotz Hunger, Krankheiten und der eigenen Deportation überlebt. Männer und Frauen wurden in den Lagern getrennt und jüdische Kinder von ihren Familien. Die Kinder wurden von Theresienstadt in verschiedene Vernichtungslager weiter transportiert.

Die Schmetterlinge nehmen Bezug auf das Buch „Wo die Schmetterlinge starben. Kinder in Auschwitz“ von Wolf H. Wagner, der sich auf die Suche nach den Kindern begeben hat, die Auschwitz überlebt haben.

In Interviews berichten die inzwischen alten Menschen, wie sie Auschwitz als Kind erlebt und überlebt haben. So entstehen authentische Bilder der letzten Zeitzeugen von Angst, Verzweiflung und Tod, aber auch von Kameradschaft, Hoffnung und Liebe. Wie das Buch, so möchte das Plakat das Gedenken an die Kindertransporte wachhalten und zugleich an die Kinder erinnern, die heute in Kriegen ähnlich schlimmes erleben müssen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2021



Es kann auf der Welt kein wichtigeres Anliegen geben, als das Streben nach Frieden (Nelson Mandela)

Nelson Mandela gilt weltweit als Symbolfigur für Freiheit und Gerechtigkeit. Nach dem Motto "Der Kampf ist mein Leben" setzte er sich erfolgreich für die Rechte der Schwarzen in Afrika und gegen die Apartheid ein. Wie Mahatma Gandhi in Indien, entwickelte Mandela ein Konzept vom friedlichen Protest.

Mandela war 26 Jahre auf der gefürchteten Gefängnisinsel Robben Island inhaftiert. Erst 1990 kam er mit Hilfe des afrikanischen Staatspräsidenten Frederik de Klerk frei. Gemeinsam bekamen beide 1993 für ihren Kampf gegen die Rassentrennung den Friedensnobelpreis.

Ein Jahr danach wurde Nelson Mandela zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt. Er setzte neue Gesetze durch und machte der Apartheid ein Ende. Weiße und Schwarze waren endlich gleichberechtigt und Nelson Mandela ihr Held.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2020



Nach dem Krieg finde ich Dich!

Das Thema der Kindertransporte war 2020 Gegenstand des Geschichtsunterrichtes in der Montessori-Schule und intensiver Recherchearbeit. Als nach der Reichspogromnacht im Ausland offensichtlich wurde, dass Juden in Deutschland massiver Gewalt ausgesetzt sind, erlaubte Großbritannien jüdischen Kindern aus dem Deutschen Reich die Einreise. Etwa 10.000 entkamen durch solche „Kindertransporte“ und überlebten den Holocaust. Dennoch waren sie oft traumatisiert – und viele sahen ihre Eltern niemals wieder. Oftmals waren sie die einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten. Während die USA einen Gesetzentwurf zur Einreise von Kindern ablehnten, brachten Transporte in Westeuropa 1500 jüdische Kinder in die Niederlande, 1000 nach Belgien, 600 nach Frankreich, 300 in die Schweiz und 450 nach Schweden. Während für viele die Pflegefamilien zur zweiten Heimat wurden, mussten manche auch schwere Erfahrungen machen, weil sie missbraucht oder zur Arbeit eingesetzt wurden.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen hat die meisten stark gemacht. „Nach dem Krieg finde ich dich!“, war ein Versprechen. Nach Kriegsende kam für viele die traurige Gewissheit: Nur eines von zehn Kindern fand seine Eltern wieder, die Spuren der Eltern verloren sich in Auschwitz, Theresienstadt und anderen Vernichtungslagern. Die Kinder blieben teilweise in England, andere wanderten nach Israel oder in die USA aus.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2020



Kindertransporte – Abschied für immer?

Das Thema der Kindertransporte war 2020 Gegenstand des Geschichtsunterrichtes in der Montessori-Schule und intensiver Recherchearbeit. Als nach der Reichspogromnacht im Ausland offensichtlich wurde, dass Juden in Deutschland massiver Gewalt ausgesetzt sind, erlaubte Großbritannien jüdischen Kindern aus dem Deutschen Reich die Einreise. Etwa 10.000 entkamen durch solche „Kindertransporte“ und überlebten den Holocaust. Dennoch waren sie oft traumatisiert – und viele sahen ihre Eltern niemals wieder. Oftmals waren sie die einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten. Während die USA einen Gesetzentwurf zur Einreise von Kindern ablehnten, brachten Transporte in Westeuropa 1500 jüdische Kinder in die Niederlande, 1000 nach Belgien, 600 nach Frankreich, 300 in die Schweiz und 450 nach Schweden. Während für viele die Pflegefamilien zur zweiten Heimat wurden, mussten manche auch schwere Erfahrungen machen.

Viele Kinder schickten schon während der Fahrt Briefe nach Hause, wie im Bild symbolisch dargestellt. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen hat die meisten stark gemacht. Nach Kriegsende kam für viele die traurige Gewissheit: Nur eines von zehn Kindern fand seine Eltern wieder, die Spuren der Eltern verloren sich in Auschwitz, Theresienstadt und anderen Vernichtungslagern. Die Kinder blieben teilweise in England, andere wanderten nach Israel oder in die USA aus. Die Zahl 83 steht für die Jahre zwischen dem Chemnitzer Friedenstag 2021 und 1938.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2020



Der Traum vom Frieden hält mich wach

Die Montessori-Pädagogin und Künstlerin Katharina Kästel-Sasse hat das Kunstprojekt von Anfang an Begleitet. Ihre Familie hat 2016 den Chemnitzer Friedenspreis erhalten, der erstmals als Sonderpreis an eine Familie vergeben wurde. Damit wurde das langjährige Engagement der Eheleute Sasse im Ehrenamt und für die Stadt Chemnitz gewürdigt, das 2015 in der Aufnahme von Flüchtlingen in die eigene Wohnung gipfelte. Für Katharina K.- S. hat Frieden viele Ebenen, der zwischen Mann und Frau in der Beziehung, der Frieden im eigenen Haus, in der Familie, in einer Stadt, im Land. Er liegt in der Verantwortung füreinander und für die Schwachen der Gesellschaften, über den eigenen Tellerrand oder Horizont hinaus. Alles steht ja irgendwie miteinander in Verbindung, unser Tun hat Auswirkungen auf Andere und unsere Welt und was andere tun, wirkt auch auf uns zurück und kann uns deshalb nicht gleichgültig sein. Das alles bereitet Katharina Kästel-Sasse oft schlaflose Nächte. Kunst ist ein Mittel, die Ratlosigkeit in Bildern zu erfassen, die trotzdem ein wenig Hoffnung geben.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2023



Interstellar Peace

Ein Band des Friedens, das unsere ganze Welt umspannt — das ist ein schöner Traum. Menschen sind auf vielfältige Weise miteinander in Kontakt und begegnen sich dabei mit Respekt. Gemeinsam bringen sie wichtige Aufgaben und Vorhaben voran, zum Wohle aller und mit Rücksicht auf unsere Erde und ihre endlichen Ressourcen. Wir sind weit davon entfernt und 2024 erscheint uns, als würden wir uns immer weiter davon entfernen. Kriege und Krisen nehmen weltweit zu, die Gegensätze verschärfen sich und immer mehr Flüchtlinge machen sich auf den Weg. Aber jeder Weg zum Ziel beginnt mit dem ersten Schritt oder wie Mahatma Gandhi sagte, „es gibt keinen Weg zum Frieden, Frieden ist der Weg“. Es kommt auf unsere Einstellung an. Wir sollten Verbündete mit gleicher Einstellung suchen. Gemeinsam lässt sich leichter gehen und immer wieder nach neuen Auswegen suchen.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2023



Freundschaft ist der Frieden der Seele

Freundschaft bezeichnet unser Verhältnis zu anderen Menschen, es zeichnet sich durch Sympathie und Vertrauen aus, sie ist von freiem Willen geprägt und setzt eine Begegnung auf Augenhöhe voraus. Menschen nehmen aneinander Anteil, teilen ihre Meinungen und unterstützen sich in schwierigen Lebenslagen. Neben der Familie sind FreundInnen die wichtigsten Bezugspersonen für ein erfülltes Leben. Die Beziehung einzelner lässt sich aber auch auf Gruppen und größere Gesellschaften übertragen. bis zur Freundschaft zwischen Völkern. Dabei kann die Beziehung nicht abstrakt bleiben, sondern muss durch persönliche Kontakte Einzelner getragen sein. Freundschaften geben uns Sicherheit, werden zur Stütze eines individuellen Lebens, zum Helfer in Krisenzeiten, sie sind ein unsichtbarer Schatz. FreundInnen sind die erste Adresse, wenn es darum geht, ein Fest zu feiern oder eine schöne Zeit mit anderen zu verbringen. Gute Freundinnen und Freund tun uns gut, sie helfen uns, glücklich zu sein.



Frieden ist das Geschenk der Freundschaft

Freundschaft und Frieden sind zwei Seiten einer Medaille. Ein Freund hört auf, ein Freund zu sein, wenn beide in Unfrieden miteinander sind. Die beiden Banner „Frieden ist das Geschenk der Freundschaft“ und „Freundschaft ist der Frieden der Seele“ ergänzen deshalb einander. Mit Freunden -fängt man keinen Krieg an, weder gegeneinander noch gemeinsam gegen andere. das scheint sich auszuschließen.

Ein friedvoller Umgang allein führt noch nicht zur Freundschaft, die setzt immer eine persönliche tiefere Ebene voraus, einen Prozess der Annäherung, des Austausches, der gegenseitigen Resonanz.

Freundschaften geben uns Sicherheit, werden zur Stütze eines individuellen Lebens, zum Helfer in Krisenzeiten, sie sind ein unsichtbarer Schatz. Ganz automatisch stellt sich dabei Frieden ein, der der eigenen Seele und der miteinander. Starke Freundschaften können ausstrahlen und haben die Kraft, auch andere in den gemeinsamen Reigen aufzunehmen. Aber Freundschaft bedeutet auch Beziehungsarbeit. Nichts ist auf Dauer selbstverständlich. Die Resonanz zwischen Freunden bleibt nur erhalten, wenn sie immer wieder neue Nahrung erhält und dafür sind beide Seiten gleichsam zuständig.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2023



Liebe ist tatkräftig und schön

Dieses Banner bildet das Bindeglied zwischen den beiden Bannern „Frieden ist das Geschenk der Freundschaft“ und „Freundschaft ist der Frieden der Seele“. Damit Freundschaft und Frieden erhalten bleiben, ist Beziehungsarbeit nötig, dazu braucht es mindestens zwei Menschen, die an ihrer Beziehung arbeiten. Menschen, die einen liebevollen Umgang pflegen, Zeit füreinander aufbringen und miteinander teilen, die sich Höhepunkte im Alltag schaffen, aneinander denken, füreinander da sind, die Gedanken miteinander teilen. Menschen, die einander zugeneigt sind, finden immer wieder Ideen, das Miteinander zu bereichern.

→ Montessori-Schule Chemnitz 2023